KURT TEPPERWEIN

Krankheiten aus dem Gesicht erkennen

PATHOPHYSIOGNOMIE

mvgverlag

KURT TEPPERWEIN

Krankheiten aus dem Gesicht erkennen

KURT TEPPERWEIN

Krankheiten aus dem Gesicht erkennen

PATHOPHYSIOGNOMIE

mvgverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Für Fragen und Anregungen
info@mvg-verlag.de

Dieses Buch ist kein Ersatz für die Schulmedizin. Bei gesundheitlichen Problemen rate ich dazu, einen Arzt oder Naturheilpraktiker des Vertrauens aufzusuchen.

16. Auflage 2020
© 2019 by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH
Nymphenburger Straße 86
D-80636 München
Tel.: 089 651285-0
Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Laura Osswald, München
Umschlagabbildung: shutterstock.com/Roman Samborskyi
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-636-07073-9
ISBN E-Book (PDF) 978-3-86415-352-5
ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-86415-353-2

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.mvg-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Inhalt

Zur Einführung in die Pathophysiognomik S. 14

Hermes Trismegistos - Der Körper kann nicht lügen - «wahr» im wissenschaftlichen Sinn - Wir alle sind keine Anfänger - Ein Blick sagt mehr als stundenlange Apparatediagnostik - Das empirische Erfahrungsgut von unzähligen Ärzten und Therapeuten -Siang Mien, die chinesische Kunst des Gesichterlesens - Die ersten abendländischen Versuche - Die Erkenntnisse des Hippokrates - Gall - Charles Bell - Carl Huter - Professor Ernst Kretschmer - Dr. Henry Head - Professor Dr. Carl Schirren - Die zwei Deutungsmittel - Die Regeln zur Beobachtung der Merkmale - Die 4 Prinzipien zur Beurteilung der Hinweise.

Was die Augen verraten S. 24

Das Auge zeigt die Intelligenz, den Wachheitsgrad, die Gefühlsregung und den augenblicklichen Gesundheítszustand - Trübe Augen - Rötliche Augen - Das Weisse im Auge - Rote Adern in den Augen - Die verschiedenen Blicke -Augenzittern - Die weite oder enge Lidspalte - Was sagen die Augenbrauen - Was sagen die Augenlider - Die oberen und die unteren Augenlider - Augensäckchen - Der Augenhof.

Was der Gang verrät S. 34

Unruhiges Stehen - Die verschiedenen Arten zu gehen - Die Unfähigkeit, die Treppe hinunter zu gehen - Die Unfähigkeit, rückwärts zu gehen - Der spastische Schritt.

Was die Haare verraten S. 36

Haarschwund - Ausfallen in Streifen - Brüchiges Haar - Weisse Haarbüschel - das Ergauen - Die Stirnglatze - Kahlköpfigkeit - Plötzlich dunkle Haare.

Was der Hals zeigt S. 38

Der kurze oder lange Hals - Blaue Streifen am Hals - Dicke Halsvenen - Seitliche Schwellungen - Der eingefallene Nacken - Tiefe Halsfalten - Die Halskuhle.

Was die Hände verraten S. 41

Die nach innen gekrümmte Hand - Adern auf dem Handrücken - Die Razetten - Der Daumen - Der Zeigefinger - Der Mittelfinger - Der Ringfinger - Der kleine Finger - Die Nagelmonde - Die Form der Fingernägel - Das abgebogene Fingerglied - Weisse Flecken auf den Nägeln - Längsrillen - Brüchige Fingernägel - Die verdickte Nagelplatte - Punktförmige Vertiefungen - Der gewölbte Fingernagel.

Was die Haut uns sagt S. 52

Die extreme Blässe - Gelbliche Haut - Rote Haut - Seidenartige Haut - Trockene, rauhe Haut - Die zerknitterte Gesichtshaut - Bronzefarbene Haut - Geplatzte Äderchen - Leberflecken - Mitesser - Pickel - Weisse Flecken - Milien - Hämorrhoiden.

Was uns die Jochbeine sagen S. 55

Hier erkennt man die starke Widerstandskraft und den Grad der Belastbarkeit - Jochbeinsäckchen - Durchsichtige Jochbeine - Rötungen am Jochbein.

Was das Kinn uns sagt S. 57

Das Kinn zeigt die Willensfunktion - Die Einbuchtung in der Kinnmitte - Das schlaffe Kinngewebe - Die Verdickungen unterhalb der Mundwinkel - Ausbuchtungen am Kieferbogen - Das geschwollene Kinn - Taubheit am Kinn.

Was der Mund uns sagen kann S. 62

Säuglingslippen - Der kleine Mund - Der Kussmund - Der volle rote Mund - Der blasse, schmale Mund - Die gespannte Mundpartie - Die Lippencyanose - Verfärbungen um den Mund - Der Mundhof - Mundgeruch. Das sagt die Oberlippe - Oberlippenbehaarung bei Frauen - Senkrechtfältchen bei Frauen - Die Extrafalte vom Mund zur Nase - Die Mundwinkel - Das sagt die

Unterlippe - Der verdickte Lippenrand - Die Querfalte unter der Unterlippe.

Was die Nase sagen will S. 68

Die rote, geäderte, knollige Nase - Die blaurote Nase - Die Nasencyanose - Die Kupfernase - Nasenbluten - Die Nasenwurzelgrube - Die Nasenwurzelquerfalte - Der Nasenrücken - Der verdickte Nasensattel - Gefässrisse - Die Nasenflügel - Die Nasenspitze - Der Nasensteg - Die zu kurze Nase - Die Naso-Labialfalte.

Was das Ohr verrät S. 82

Grosse Ohren - Blasse Ohren - Rote Ohren - Die Ohrencyanose - Entzündungen im Ohrgang - Knötchen am Ohrläppchen - Senkrechtfältchen vor dem Ohr - Das kleine Ohr - Was das Ohrläppchen sagt - Das dünne oder sehr dicke Ohrläppchen - Die Diagonalfalte - Der Ohrrand - Die Wirbelsäulenzone am Ohr.

Was die Schläfen sagen S. 110

Die volle, plastische Schläfenpartie - Die eingefallene Schläfenpartie - Die Schläfenarterie - Geheimratsekken - Längsfalten am Schläfenbein.

Selbst die Schrift verändert sich bei Krankheit S. 113

Kürzer gewordene Oberlängen - Schwankungen in der Schriftrichtung - Die absteigende und aufsteigende

Schriftrichtung - Die Unterlängen - Enge und weite Schrift - Der zentrierte i-Punkt.

Was Veränderungen im Schulterbereich sagen können S. 115

Linke Schulter höher - Beide Schultern hochgezogen - Fallende Schultern - Beide Schultern nach vorn gezogen -Schmerzen im Schulterblattwinkel.

Was die Stirn zeigt S. 116

Einseitig gefältelte Stirn - Die Stirnfalten - Braune Flecken am Haaransatz - Die Stirnglatze - Die kahle Stelle am Hinterkopf.

Was die Wangen sagen S. 118

Eingefallene Wangen - Aufgedunsene oder schlaffe Wangen - Wangencyanose - Auffällige Wangenröte - Bräunlich-schmutzige Pigmente.

Was die Zähne zeigen S. 121

Gelbe Zähne - Braune Zähne - Perlmuttfarbene Zähne - Schneeweisse Zähne - Grosse Zwischenräume - Starke Eckzähne - Zähneknirschen - Der Zahnschmerz und seine Bedeutung.

Die Zunge kann viel erzählen S. 123

Der Zungenbelag - Risse in der Zunge - Die glatte, rote

Zunge - Beidseitige Schaumstreifen - Allgemeine Schwellung der Zunge - Geschwüre auf der Zunge - Die Landkartenzunge - Zungenbrennen - Schwarze Haare auf der Zunge - Die Zungenunterseite - Die Organbezugszonen auf der Zunge.

Die Symptome von A - Z S. 129
Ca. 750 Einzelmerkmale und ihre Bedeutung

Die wichtigsten Merkmale im Gesicht auf einen Blick S. 179

Die Zeichen von Lebenskraft und Gesundheit S. 185

Vordrucke für die Aufzeichnung eigener Erkenntnisse S. 191

Funktionen und Bedeutungen der Organe und Körperteile von A - Z S. 198

Verzeichnis wichtiger medizinischer Fachbegriffe S. 201

Vorwort

Die äussere Beschaffenheit unseres Körpers ist das Ergebnis unseres inneren seelisch-geistigen Zustandes. Vor allem im Gesicht spiegelt sich das Leben und Erleben des Menschen. Hier kommt die Klarheit des Geistes, die Lauterkeit der Gesinnung, die Schwingung und Stimmung unseres Gemütes lebhaft zum Ausdruck. So ist das Gesicht nicht nur das getreue Abbild unserer Seele, sondern auch das Aushängeschild unseres Gesundheitszustandes. Wenn Albert Camus sagt: «Von seinem 30. Lebensjahr an hat jeder das Gesicht, das er verdient», bezieht sich dies gewiss auch auf jene zahlreichen physiognomischen Merkmale, die uns auf körperliche Schwächen und Krankheiten hinweisen.

Kurt Tepperwein hat das einschlägige psychophysiognomische Erfahrungswissen gesammelt, und er legt uns hier ein leicht verständliches und praktisches Handbuch vor, das uns ein visuelles Erkennen von gesundheitlichen Problemen sozusagen auf den ersten Blick ermöglicht.

Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf das Werden und Entstehen der Krankheits-Physiognomik bringt der Verfasser im 1. Hauptteil eine Vielzahl von Krankheitsbildern , die aus Gesicht und Körperbe-

schaffenheit, aus Haut und Haaren, aus der Hand und der Handschrift, aber auch aus Mimik und Gestik, aus Gang und Gebärde erste und ernste Hinweise geben können für unsere Gesundheitskontrolle. Wir erkennen so rechtzeitig unsere Schwachstellen und vererbten Krankheitsneigungen, was uns ermöglicht, einer sich anbahnenden Erkrankung mit geeigneten Massnahmen , etwa in der Ernährungsweise, frühzeitig vorzubeugen . Aus der richtigen Kombination der beschriebenen physiognomischen Merkmale vermag jeder, der sich selbst kritisch im Spiegel betrachtet, die heilsamen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Im 2. Teil des Buches werden die besprochenen Krankheitssymptome in alphabetischer Reihenfolge nochmals übersichtlich dargestellt, wobei die einzelnen Körperorgane und ihre Störungen den jeweils entsprechenden Gesichts- und Körpermerkmalen zugeordnet werden, was ein rasches Orientieren bei Fallstudien sehr erleichtert.

Eine grosse Anzahl anschaulicher Illustrationen zeigen treffsicher, in welchen Gesichtspartien die beschriebenen krankenphysiognomischen Hinweissymptome zu finden sind.

Der Autor gibt uns mit diesem Buch einen diagnostischen Wegweiser für unsere gesunden und kranken Tage in die Hand, den es eifrig zu benützen gilt, damit wir unsere Gesundheit erhalten und vor unliebsamen Überraschungen, die Körper und Seele in Mitleiden-

schaft ziehen könnten, bewahrt werden. Sicher ist jener schlecht beraten, der erst dann sich einen Feuerlöscher besorgen will, wenn sein Haus bereits in Flammen steht. So ist es auch mit unserer Gesundheit Wir sollten uns um sie kümmern, bevor wir sie verloren haben. Wem dies ein echtes Anliegen ist, der wird in diesem neuesten Werk von Kurt Tepperwein eine grosse Fülle von wertvollen Hinweisen finden zu einer verantwortungsbewussten Gesundheitsvorsorge.

Dr. Beat Imhof

Zur Einführung in die Pathophysiognomik

Seit undenklichen Zeiten versuchen Menschen aus dem sichtbaren Äusseren auf das unsichtbare Innere zu schliessen. Das ist nur möglich, weil alles, was ein Mensch tut, Ausdruck seines Wesens ist. Es gibt nichts Äusseres, das nicht von innen geprägt wurde, und alles was innen ist, wirkt sich auch äusserlich aus. So konnte Hermes Trismegistos bereits vor 5000 Jahren in der Tabula Smaragdina feststellen:

«Wie innen, so aussen,
wie aussen, so innen».

Der Körper kann nicht lügen; er zeigt, wie ein Spiegel, nur das was wirklich ist. Alle Körpermerkmale erweisen sich bei genauem Hinsehen als ein Symptom, eine in «Fleisch und Blut» übergegangene Botschaft, die den inneren, unsichtbaren Zustand unseres Bewusstseins sichtbar werden lässt. Über die richtigen Schlüsse aus dem Beobachteten finden wir den Schlüssel zum Menschen.
Um dieses Vorhaben zu erleichtern, war es notwendig, die verschiedensten Gebiete der Menschenkunde, auch teilweise noch umstrittene Grenzgebiete durchzuarbeiten und alle brauchbaren Aussagen heraus-

zuziehen, zu ordnen und zusammenzufassen. Das Gebiet erwies sich als viel umfassender, als zunächst zu erkennen war, handelt es sich doch um so unterschiedliche Bereiche wie: Bewusstseins-, Gestalt-, Verhaltens- und Tiefenpsychologie, die allgemeine Physiognomik, die Physiologie, Biologie, Graphologie, Psychiatrie und Soziologie, sowie Phrenologie und Chirologie. Wissenschaftliches und Unwissenschaftliches wurde sorgfältig geprüft, um das Brauchbare herauszufinden.

Dabei habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Stoff so einfach wie möglich und ganz auf die tägliche Praxis abgestimmt darzustellen, auch wenn sich einem zünftigen Wissenschaftler dabei die Haare sträuben mögen, zumal das, was hier dargestellt wurde, nicht als «wahr» im wissenschaftlichen Sinne gelten kann, aber es ist ein Ordnungsversuch der ungeheuer komplexen psychischen Architektur, die im Gegensatz zur Architektur eines Gebäudes nicht fixiert, sondern noch dynamisch ist. Trotzdem aber ist alles klar und eindeutig, sobald wir die «Sprache» unseres Körpers verstehen gelernt haben.

Dabei sind wir alle keine Anfänger auf dem Gebiet. Wir sehen auf einen Blick, wenn jemand erkältet ist oder Fieber hat, ob er Schmerzen hat oder sich wohl fühlt. Und die Sprache des Körpers ist international, ganz gleich welche Muttersprache jemand sonst sprechen mag.

Wenn wir wissen wollen, wie es uns oder einem Anderen gesundheitlich geht, kann uns ein erfahrener

Blick oft mehr sagen, als stundenlange Apparatediagnose. Dieser «diagnostische Blick» kann durch Erfahrung und Übung geschult werden, und jeder verantwortungsbewusste Leser sollte dies auch tun. Von Augen, Haut, Händen, Lippen, Ohren, Zähnen und Zunge lässt sich ablesen, wie es den Organen im Inneren des Körpers gerade geht. Man kann also tatsächlich die gesundheitliche Situation eines Menschen «an der Nasenspitze» erkennen.

Dieses empirische Erfahrungsgut ist von unzähligen Ärzten und Therapeuten im Laufe ihrer Praxis erarbeitet worden und steht jedem zur Verfügung, der sich ernsthaft damit auseinandersetzen möchte; und jeder kann die Richtigkeit jederzeit in seiner Praxis bestätigt finden.

Die Sünden, die im Geist und am Körper begangen worden sind, prägen sich letztlich auch in der äusseren Form des Menschen aus. Umgekehrt sind positives Denken, richtige Ernährung, optimale Atmung und ausreichende Bewegung und Schlaf, eine saubere Umgebung und ein harmonisches Wesen die wichtigsten Schritte zu Gesundheit und Wohlbefinden.

Seit undenklichen Zeiten versuchen Therapeuten, aus der äusseren Erscheinung auf die inneren Verhältnisse zu schliessen. Die ersten Zeugnisse hierfür kommen aus China, wo die Kunst, Krankheit aus dem Gesicht zu erkennen, Siang Mien genannt wurde, was

übersetzt etwa «Gesichterlesen» bedeutet. Es war ein geheimes Wissen, und die grossen Meister des Siang Mien gaben ihre Kenntnisse stets nur an wenige Schüler mündlich weiter.

Die ersten abendländischen Versuche, den Ausdruck des Gesichtes zu deuten, reichen bis zu den alten Griechen zurück. Sokrates, 470 - 399 v. Chr., Aristoteles, 384 - 322 v. Chr., Plato und Plutarch, um nur einige zu nennen, befassten sich mit dieser Kunst. Und schon Aristoteles ging über die Regeln der damals geltenden Temperamentslehre hinaus und erweiterte sie, wenngleich die damaligen Schlussfolgerungen heute einer Nachprüfung nicht mehr standhalten. Aber auch Ärzte haben damals schon über die Physiognomie geschrieben. So Hippokrates, 460 - 377 v. Chr.

In der moderneren Zeit hat der aus der Nähe von Pforzheim stammende Arzt und Gehirnforscher Gall (1758-1828) dieser Kunst bedeutenden Auftrieb gegeben. Er befasste sich vorwiegend mit den verschiedenen Schädelformen, der Phrenologie oder Kranioskopie, wie er sie nannte. Doch die Grundkenntnisse der Gallschen Gehirnlokationslehre wurden nach und nach von den verschiedenen Wissenschaftlern bestätigt, so von dem französischen Arzt Broca, der nachwies, dass sich das sogenannte Sprachzentrum tatsächlich dort befindet, wo Gall es lokalisiert hatte: im linken Schläfenlappen des Gehirns.

1806 veröffentlichte der bekannte Physiologe Charles Bell ein Buch über die Anatomie und Philosphie des

Gesichtsausdrucks, das in der Geschichte der Physiognomik damals epochemachend war. So beschrieb er den Nervus-facialis-Ausfall und die damit verbundene Veränderung der Ausdrucksformen des Gesichtes.

In der neueren Zeit war es vor allem Carl Huter, ein Maler, der sich auf die Werke von Gall und Lavater stützte und so manchen Fehler, den diese gemacht hatten, vermeiden konnte: Ihm verdanken wir eine Fülle neuer Erkenntnisse.

Von ihm wurde der weit über die Grenzen Europas bekannte Professor Ernst Kretschmer beeinflusst, der als Anstaltsarzt erkannte, dass Krankheit und Verhaltensweise der Patienten mit bestimmten Konstitutionsmerkmalen zusammenfallen. Diese Beobachtungen legte er in seiner Konstitutionslehre nieder.

Wissenschaftlich erforscht wurde als erstes die Erkenntnis des Londoner Nervenarztes Dr. Henry Head (1861-1940), dass bestimmte Gebiete der Haut in engem Zusammenhang mit inneren Organen stehen. Als Headsche Zonen sind sie bekannt geworden.

Den ersten grossen Überblick über die Haut als Spiegel innerer Erkrankungen schuf 1969 der Hamburger Hautarzt Professor Dr. Carl Schirren. Er bereinigte die vorhandenen Erkenntnisse, vermied Unklarheiten und Spekulationen und nahm in seine Übersicht nur das auf, was sich in der Praxis immer wieder bestätigte.

Trotzdem wird der erfahrene Praktiker auf das erste Deutungsmittel nicht verzichten: die Ausstrahlung oder Schwingung des Patienten, obschon es gerade hier besonders schwierig ist, konkrete Bewertungsmassstäbe festzulegen. Hierzu gehört auch der Gesamteindruck und nicht zuletzt die intuitive Information.

Erst dann wird er von dem zweiten Deutungsmittel Gebrauch machen: der Erfahrung. Hierbei kommt es darauf an, möglichst viele Einzelerfahrungen zu beobachten und sie zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, um die dahinter stehende Ordnung zu erkennen. Sodann ist die Wahrnehmung mit der Erfahrung zu vergleichen, um sinnvolle Schlüsse zu ziehen. Dabei ist besonders zu beachten, dass zwar jedes Einzelmerkmal wichtig ist, aber kein Merkmal allein entscheidend sein kann. Vor allem sollten besonders auffallende Merkmale nicht überbewertet und nicht so leicht zu entdeckende nicht übersehen werden. Also ist grösste Sorgfalt zu empfehlen beim Beobachten, jedoch allergrösste Sorgfalt beim Bewerten des Wahrgenommenen.

Bei der Beobachtung sind folgende Regeln einzuhalten:

1.) Wahrnehmung der nonverbalen Information, wie Ausstrahlung, Schwingungsgrad und Qualität und Intuition.

2.) Systematische Beobachtung der Einzelmerkmale, ohne eines zu übersehen, aber auch des Verhaltens.

3.) Objektive Bewertung der Wahrnehmung, wobei jedes einzelne Merkmal mit den andern verglichen und deren Bedeutungsgehalt gegeneinander abgewogen wird. Zweifelhaftes ist auszuschliessen.

4.) Die rechten Konsequenzen aus dem Wahrgenommenen ziehen und zu einem Gesamturteil formulieren. Hierbei gleichzeitig die eigene Erfahrung ergänzen und vertiefen. Von der Analyse wieder zur Synthese kommen, und das ganze durch die Intuition (so vorhanden) bestätigen lassen.

Es ist jedoch zu beachten, dass die Pathophysiognomik eine Hinweisdiagnostik ist. Ist nur ein Hinweis gegeben, heisst das zunächst nur, dass eine Disposition vorliegt, die durch rechtzeitige, vernünftige Lebensweise beeinflusst werden kann. Sind jedoch mehrere Hinweise vorhanden, dann ist auch die Krankheit vorhanden, auch wenn sie noch nicht als äusseres Symptom in Erscheinung getreten ist.